

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1889**

23.5.1889 (No. 329)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-980457](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-980457)

An unsere geehrten Abonnenten.

In Folge eines Unfalles bei Drucklegung des Blattes in der Maschine, wodurch ein Theil des Schriftsatzes zerstört wurde, hat sich eine Verspätung dieser Nummer der „Neuen Zeitung“ auf heute ergeben und bitten wir dies gef. entschuldigen zu wollen.

Achtungsvoll

Die Redaktion der „Neuen Zeitung“
Adolf Wirth.

Aus dem Reichstag.

In der Reichstags-Sitzung am Montag wurde die Generaldiskussion der dritten Berathung der Alters- und Invaliden-Versicherungsvorlage fortgesetzt. Nachdem Herr v. Hellborn als Bewunderer des Gesetzes ein Echo der Kanzlerrede wiedergegeben hatte, legte Abg. Vebel in scharfen Worten Verwahrung ein gegen die Verurtheilung der Sozialdemokratie durch den Kanzler, indem er die Art derselben tadelte, dem Reichstag nach scharfen Angriffen auf dessen Mitglieder den Rücken zu kehren. Vebel bezeichnete die ganze Vorlage als ein Produkt der Agitation der Sozialdemokratie. Das neue Gesetz arbeite der Sozialdemokratie in die Hände, nur gehe es nicht weit genug, Revolution zu machen, überlasse die Sozialdemokratie den Lockspitzeln.

Miquel sagt: Alle großen organischen Gesetze seien unter schweren Bedenken entstanden. Er betrachte das Gesetz nicht als Kern der Arbeiterversicherung; sondern als einen Anfang derselben, (das Ende haben jetzt die Sozialdemokraten in Händen, d. N.), deren Ende Niemand voraussehe. Die Organisation auf Grund des Gesetzes sei ja mangelhaft; aber der Arbeiterfrage nach seiner Rente und nicht nach der Organisation.

Scharf wandte sich der Abg. Windthorst gegen das Gesetz seines socialistischen Charakters wegen. Unter Bezugnahme auf die „Sprünge“, von denen der Reichskanzler gesprochen, nannte er die Annahme des Gesetzes ein Saltomortale. Solche persönliche Angriffe, wie der Reichskanzler am Sonnabend gemacht, zeigten, daß er keine anderen Gründe für seine Sache habe.

Rickert weist darauf hin, daß man auf die Frage nach der Deckung der erforderlichen 70 Millionen nur ein Achselzucken habe. Herr Miquel stelle noch weitere soziale Gesetze in Aussicht. Wenn Herr Bötticher sich für diese Arbeit bedanken werde, so schließe er Herrn Miquel zum Staatssekretär vor. Er weist in längerer Rede die Angriffe des Reichskanzlers zurück und faßt dann nochmals seine Bedenken gegen das Gesetz zusammen.

Der Reichstag trat am Dienstag bei der fortgesetzten dritten Lesung der Alters- und Invaliditäts-Versicherung in die Spezialberatung ein. In derselben wurden alle materiellen Verbesserungsanträge abgelehnt, darunter auch der freisinnige Antrag, die Handlungsgehilfen und Lehrlinge aus dem Gesetz herauszulassen. Auch ein Antrag des konservativen Abg. Vohß, für die Berufsgenossenschaften besondere Kasseneinrichtungen zuzulassen, fand nicht die Zustimmung des Hauses. Dagegen gelang dem national-liberalen Abg. Buhl eine erhebliche Verschlechterung des Gesetzes durch die Annahme des Antrages, die Rentenauszahlungen in Naturalien für Forst- und Landwirtschaftliche Arbeiter nicht von der Zustimmung der Rentenempfänger abhängig zu machen. Für denselben sprachen sich die Abgg. Dr. Buhl und Struckmann (nl.) und Hegel (Rp.), während der freisinnige Abg. Schrader ihn mit dem Hinweis auf die dadurch bedingte Verschlechterung der Lage der ländlichen Arbeiter bekämpfte. Die namentliche Abstimmung ergab 185 Stimmen für, 135 gegen den Antrag.

Die am Dienstag beschlossene Bestimmung, wonach den Rentenempfängern auf dem Lande ihre Rente auch ohne ihre Zustimmung in Naturalien gewährt werden kann, ist eine Konzession, welche die National-Liberalen an die Agrarier neuerdings gemacht haben. In der zweiten Berathung hatten die National-Liberalen gegen solche Bestimmung gestimmt. Die jetzige Mehrheit von sechzig Stimmen für diese Bestimmung ist für die Schlußabstimmung

nicht entscheidend, da die Agrarier unter den Konservativen und der Centrumspartei, welche gegen das Gesetz im Ganzen sind, natürlich für diese Aenderung eintraten.

Zum Kohlenstreik

in Westphalen ist vorläufig beendet. Gestern wurde in allen Zechen angefahren, nachdem die Versammlung der Bergwerkbesther in Essen unter Vorsitz des Dr. Hamacher eine Erklärung in 7 Punkten abgegeben, welche allerdings in Bezug auf die Arbeitsdauer (8 Stunden) und die Ueberschichten verschieden mit den Abmachungen in Berlin lauten. — Die Arbeitsdauer soll 8 Stunden, jedoch nicht inclusive Einfahrt und Ausfahrt, sein; doch sollen dieselben jeweilig nicht länger als eine halbe Stunde dauern. — Was die Ueberschichten betrifft, so sollen sie nur auf Grund einer vorherigen Verständigung der Grubenverwaltungen und der Bergleute geschehen — die Bildung von Vertrauensmänner-Ausschüssen wurden nicht acceptirt.

Die Delegirtenversammlung der Bergleute fand am Sonntag Nachmittag in Bochum statt unter Vorsitz des Herrn Weber. Die Verhandlungen währten drei Stunden. Mehrere Redner sprachen gegen die Essener und Berliner Abmachungen, indem sie empfahlen, festzuhalten an den weitergehenden Delegirtenbeschlüssen, die am 10. Mai in Bochum gefaßt sind. Andere Redner aus Dorstfeld und Gelsenkirchen beantragten allgemeine Friedensresolutionen unter Schaffung einer großen Organisation für ganz Deutschland. Ein Redner aus Wattenscheid beantragte eine achtstündige Schicht einschließlich Ein- und Ausfahrt. Hierauf brachte der Führer der Berliner Deputation der Bergleute Schröder-Dortmund eine Resolution ein, welche eine motivirte Annahme der Beschlüsse des Vorstandes des bergbaulichen Vereins enthält. Gegen diese Resolution sprachen insbesondere die Deputirten aus dem Gelsenkirchener und Bochumer Revier, während die Deputirten aus Dortmund und Essen zum Frieden mahnten. Ein Antrag des Herrn Weber (Bochum), die Delegirten zunächst nochmals mit den einzelnen Bergleuten in Berathung treten zu lassen, das Ergebnis am Mittwoch in einer erneuten Delegirtenversammlung zu melden und die Resolution Schröder zur Abstimmung zu bringen, wurde abgelehnt, dagegen die Resolution Schröder mit großer Majorität angenommen, indeß mit dem Zusatz, daß aufs Neue gestreift wird, wenn die Bedingungen innerhalb zwei Monaten nicht durchgeführt sind: „1. wie die Löhne und Bedinge erhöht werden; 2. daß für keinen Bergmann die Schicht länger als acht Stunden dauert; daß die Ein- und Ausfahrt in der Regel nicht länger als eine halbe Stunde dauert und daß bei längerer Dauer der Seilsfahrt die Zeit möglichst auf Kosten der Zeche geht; 3. daß Ueberschichten nur stattfinden: a) wenn sie zur Sicherheit des Bergwerks oder zur Sicherung von Bergleuten nothwendig sind; b) wenn solche nach vorheriger Verständigung zwischen den Grubenverwaltungen und den Bergwerken in Fällen außerordentlicher Geschäftshäufung nothwendig sind. Jeder Zwang zu Ueberschichten ist zu verbieten, insbesondere dem Bergmann ohne vorherige Meldung zu gestatten, zur gewöhnlichen Schichtzeit ein- und auszufahren. 5. Pulver, Del und Gezüge ist nur zu den Selbstkosten der Zeche zu berechnen; 6. Eine Maßregelung der Streikenden ist ausgeschlossen. 7. Die Abkehrscheine sind gemäß § 4 des Essener Protokolls des Vorstandes des bergbaulichen Vereins einzurichten; der Vorstand des bergbaulichen Vereins ist nach seiner Erklärung verpflichtet, für die strikte Ausführung der Bedingungen einzutreten.“

Bezüglich des Wagennullens, der Ordnungsstrafen, des UnternehmungsweSENS zc. bringen wir in Vorschlag, daß das Central-Streik-Komitee über die letzten Punkte ein Promemoria an das königliche Oberbergamt richte und auf die baldmöglichste Beseitigung aller nach der Richtung eingerissenen Mißstände hinzuwirken sucht. Die Resolution war von Schröder (Dortmund) gestellt. Die Versammlung beschloß noch den Zusatz, daß aufs Neue gestreift werden solle, wenn die Bedingungen innerhalb 2 Monaten nicht durchgeführt sind. — Zum Frieden ermahnten besonders die Deputirten aus Essen und Dortmund. Die Verhandlung währte volle drei Stunden.

Politische Tageschau.

— Die Verehrer des Fürsten Bismarck finden selbst in einem Injunkte, welches der große Mann ausspricht, eine große That, wie etwa die Franzosen in dem Juruß der französischen Gardeoffiziere auf dem Schlachtfelde zu Waterloo, der auf die Aufforderung „Rendez-vous“ ein — „Merde!“ setzte. — Es ist das Geschmackssache oder vielmehr Geschmackverirrung, über die man mitleidig weggehen kann. Wer jedoch die Rede des Fürsten Bismarck gelesen, der wird zugestehen, daß außer geistreichen Pointen, welche er anzuwenden pflegt, Drohungen und Angriffen auf die Opposition zc. nur wenig enthalten ist, was auf das Alters- und Invaliden-Gesetz Bezug hat und das Wenige aber so wenig überzeugend ist, daß wenn man nicht wüßte, daß Fürst Bismarck nicht spricht, um zu überzeugen, sondern um Wanfende, die sich einmal den Juruß gestatten, eine eigene, von Fürst Bismarck abweichende Meinung zu haben, zur Fahne zurückzurufen, man nicht begreifen könnte, daß diese Rede Jemand, der sich eine Meinung über die Alters- und Invalidenversicherung gebildet, in derselben wanfend machen könnte. — Aber das Wort Bismarcks ist furchtbar für Alle, die keine selbstständige politische Ueberzeugung haben.

— Der „Westph. Merkur“ sagt: Wenn die Herren Salisbury, Crispi, Taaffe zc. eine solche Sprache gegen die Opposition führen wollten, wie sie in der Reichskanzler liebt, so würden die Repliken noch ganz anders ausfallen, wie die Bamberger'sche Erwiderung vom Samstag.

— In seiner Rede über die Alters- und Invaliden-Vorlage sprach Fürst Bismarck auch über die Benutzung der Wasserkraft zur Ersparrung der Kohle. — Das fehlt noch — dann würde wohl bald eine Vorlage zur Besteuerung des Wassers kommen, das Petroleum muß ja auch versteuert werden.

Aus dem Reiche.

Berlin. Der Empfang des Königs von Italien in Berlin am 21. Mai war, wie die Berliner Blätter berichten, ein großartiger. Die Straßen waren großartig besetzt und decorirt. — Eine ungeheure Menge bewegte sich bereits lange vor Ankunft in denselben. Auf dem Anhalter Bahnhof war das Kaiserzimmer wie das Foyer mit Blumen und Pflanzen ausgestattet. Zum Empfang war der Kaiser erschienen in der Uniform der Gardes du Corps, der Reichskanzler in Kürassieruniform mit dem Grafen Herbert Bismarck. Außer dem Prinzen Heinrich und Albert waren auch die beiden ältesten Söhne des Kaisers anwesend, sodann der Oberbürgermeister und der Stadtverordnetenvorsteher, die Mitglieder der italienischen Botschaft u. s. w. Pünktlich um 10 Uhr 25 Min. lief der Extrazug ein. Der König von Italien und der Kronprinz, in der Kaiseruniform Nr. 13, entstiegen sogleich dem Wagen und begrüßten sich

Hierzu eine Beilage.

mit dem Kaiser durch herzliche Umarmung. Nach Abschreitung der Front der Ehrenkompagnie begrüßten die italienischen Herrschaften die königlichen Prinzen. Im Geschwindschritt marschierte sodann die Ehrenkompagnie nach den Klängen des Versagliermarsches vorbei. König Humbert wechselte alsdann einige Worte mit den anwesenden Generalen und den Spitzen der städtischen Behörden. Der König von Italien drückte sowohl dem Oberbürgermeister, als auch dem Stadtverordnetenvorsteher dankend die Hand. Auch mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck, dem er die Hand zum Gruße reichte, hatte der König eine einige Minuten währende Unterhaltung. Im Gefolge des Königs befand sich auch der Ministerpräsident Crispi in italienischer Ministeruniform. Alsdann bestiegen, von tausendfältigen Hurrahrufen empfangen, Kaiser Wilhelm und sein hoher Gast den offenen vier-spännigen Wagen. Die erste Pause machte der königliche Wagen an dem Kreuzungspunkte der Anhaltstraße unter der daselbst errichteten Porta triumphalis. Hier hatte die italienische Kolonie Aufstellung genommen, welche den König mit einer kurzen Ansprache begrüßte. Jubelnde Cuvivas durchbrausten die Luft. Auch der Kronprinz von Italien wurde von den Italienern mit unbeschreiblichen Jubel begrüßt. Nunmehr näherte sich der Wagenzug den Spalier bildenden Soldaten, und in die Hochrufe des Publikums mischten sich die Klänge der Musik, welche den italienischen Königsmarsch spielte. Die Truppen präsentirten. Langsam fuhren der König und der Kaiser die Spalierbildung entlang durch die Königgräberstraße. Als der Wagen des Kaisers und des Königs in das Brandenburger Thor einbog, löste die Leibbatterie des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments, welche im Lustgarten aufgestellt war, 101 Schüsse. Als der Wagenzug das Passage-Panoptikum erreicht hatte, spielte oben auf dem Balkon in ihren lustigen bunten Gewändern die aus 12 Personen bestehende neapolitanische Kapelle ihre lustigen Weisen. Herzlich dankte der König für diese Kundgebung. Vor dem Kaiserzelt am Opernplatz hatten zu beiden Seiten die Deputationen der Studentenschaft und der technischen Hochschule, der Kunstschule, des Vereins „Hütte“ u. s. w. mit ihren Fahnen und Bannern Aufstellung genommen. Auf der nach der Universität belegenen Seite hatte in der Mitte das Präsidium der Akademie der Künste seinen Platz, umrahmt von einem lieblichen Kranz jungfräulicher Mädchengestalten. Auf der anderen Zeltseite hatten die drei Vertreterinnen der bildenden Künste, Frau von Hohenburger, Frä. Lessinger und Frä. Hiedler Aufstellung genommen. An dieser Seite paradierten 20 italienische Nobili in italienischen Kostümen. Hinter ihnen standen die Deputationen der kunstbildenden Vereine, des Vereins Berliner Künstler, des Architektenvereins u. s. w. Hinter dem Zelt war das Musik- und Sängerkorps unter der Leitung von Professor Joachim platziert. Als die Spitze des königlichen Zuges das Kaiserzelt erreichte, setzten die Posaunen ein, und aus 500 wohlgeschulden Kehlen erschallte der Jubelhymnus aus dem Händel'schen Oratorium Judas Maccabaeus mit untergelegtem italienischem Text. Als der Wagen an dem Zelt Halt gemacht, trat Frau v. Hohenburger einige Schritte vor und trug von einem kleinen Podium eine Ode in italienischer Sprache vor. Prof. Becker brachte ein Hoch auf Italien und den König Humbert aus. Die ganze Begrüßung im Kaiserzelt dauerte nur wenige Minuten. Unter stürmischem Hochrufen, in welche der Donner der Geschütze sich mischte, bewegte sich der Zug über die Schloßbrücke und den Lustgarten in das Schloß, wo er um 11³/₄ Uhr einfuhr. — Ein Zwischenfall unangenehmer Art hatte sich ergeben, daß die Studenten dadurch, daß vor ihrer Tribüne Garde-Mann sich aufstellten, gehindert wurden, den König von Italien direkt begrüßen zu können, wie es programmäßig festgestellt war. — Die Studenten haben sodann den Platz verlassen und wollen sich beschweren. — Ja, das Militär hat schon Manchem den Spaß verdorben.

— Zum Empfange des Königs von Italien auf dem Bahnhof waren auch Oberbürgermeister Jordanbeck und die Stadtverordnetenvorsteher geladen.

— Der Frühshoppen bei dem Reichskanzler war zahlreich von Reichstagsmitgliedern und den Ministern, zum Theil mit den Frauen, besucht. Nur die freisinnigen Abgeordneten hatten der Einladung keine Folge geleistet. Der Reichskanzler unterhielt sich besonders eifrig mit Windthorst. Die Politik wurde nicht berührt, nur über den Strike wurde viel gesprochen.

München, 19. Mai. Herr Sigl, der Redakteur des kath. „Vaterland“, hat den Tod der Königin Marie nicht vorübergehen lassen, ohne seiner bekannten Ansicht, daß alles Unheil von den Preußen komme, Ausdruck zu verleihen. Das Blatt wurde konfisziert.

Hamburg, 20. Mai. Der Hamburger Schnell-dampfer „Auguste Victoria“, welcher am 10. Mai von hier abging und in Southampton noch Passagiere und Ladung an Bord nahm, ist nach einer erfreulich schnellen Reise Sonnabend, den 18. Mai, wohlbehalten in Sandy-Hook vor Newyork angekommen.

Leipzig, 19. Mai. In einer Versammlung hiesiger Buchdruckergehülfen wurde der Beschluß gefaßt, im

nächsten Jahre im Interesse einer Verminderung der großen Zahl der Arbeitslosen dahin zu streben, daß im Buchdruckergerwerbe allerwärts im Deutschen Reiche eine achttündige Arbeitszeit eingeführt werde. Außerdem erklärte sich die Versammlung für Abschaffung des Akkordlohnes gegenüber dem Stundenlohne, sowie die thünlichste Beseitigung der Ueberstunden. In Leipzig beträgt gegenwärtig die durchschnittliche Arbeitszeit im Buchdruckergerwerbe 9¹/₂ Stunden.

— Die Nachrichten aus dem Aachener Kohlenrevier lauten nicht besonders günstig. — Im Saarrevier gährt es ebenfalls und ist ein Strike in Aussicht. — An dem Waldenburger Revier kommen etwas bessere Nachrichten, da in einigen Zechen wieder angefahren wurde. — In Oberschlesien ist der Strike ein allgemeiner geworden. Die Zahl der Strikenden wird auf 50000 geschätzt. — Im sächsischen Kohlenrevier sucht die Regierung eine Verständigung herbeizuführen, doch ist bis jetzt eine solche nicht erzielt worden.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 21. Mai. Heute Nachmittag ist der Erlaß des Handelsministers an den Vorstand der Frucht- und Mehlbörsen ergangen, worin letzterer aufgefordert wird, einen Saatenmarkt abzuhalten und rege Betheiligung an demselben zu wirken.

Frankreich. Paris, 11. Mai. Der Senat hat bei der fortgesetzten Berathung des Rekrutierungs-Gesetzes alle die Befreiung vom Dienst betreffenden Artikel, welche die Kammer abgeändert hatte, in der Fassung der Vorlage aufrecht erhalten und noch einen Zusatz hinzugefügt, wonach auch die zum Laienstande oder zu den Laienbrüdern einer Kongregation gehörenden Lehrer an den französischen Schulen im Orient vom Dienste befreit sein sollen.

— Die Pariser Weltausstellung als Konkurrentin der Geschäftsleute. Im Bureau des „Gaulois“ und der „Autorité“ wird von zahlreichen Pariser Kaufleuten eine Petition an den Präsidenten Carnot unterzeichnet, worin dieser aufgefordert wird, Maßnahmen zu ergreifen, damit nicht der Ausstellungsplatz allein, sondern auch die Ladenbesitzer und Restaurateure in Paris selbst vom Fremdenbesuch profitieren. Auch die Theaterbesitzer sind unzufrieden und wollen die Theater schließen, wenn nicht die Ausstellung wöchentlich an mehreren Abenden geschlossen wird.

England. London, 20. Mai. Das Unterhaus hat die Bill betreffend die Vermehrung der Flotte in dritter Lesung mit 182 gegen 101 Stimmen angenommen und hierauf auch die Bill betreffend das Einnahmebudget ohne besondere Abstimmung genehmigt.

Italien. Rom. Auch die Kutscher und Kondukteure der Römischen Omnibus- und Tramway-Gesellschaft haben jetzt die Arbeit eingestellt und verlangen eine Erhöhung der Löhne, sowie Betheiligung der bisher in die Pensionskasse geflossenen Geldstrafen unter das Personal und die Leistung fest bestimmter Zahlungen auch an das außerordentliche Personal. Die Ruhe ist durch den Strike bisher nicht gestört, von den übrigen Omnibusgesellschaften wird der Dienst ruhig weiter betrieben.

— Schwere Unruhen der lombardischen Bauern bei Corbetta wurden am 20. ds. mit Waffengewalt unterdrückt. Unter den von den Ruhestörern verwüesteten Häusern gehört eins dem radikalen Abgeordneten Mussi, der zu den härtesten Grundbesitzern gehört. — Bei Bergamo hat ein Wolkenbruch ein Haus zerstört und sieben Menschen getödtet.

Serbien. Der serbische Metropolit ist am 19. Mai in Kiew angekommen. Ein feierlicher Empfang wurde ihm bereitet. Auf dem Bahnhof ward er empfangen durch die Mitglieder des slawischen Wohlthätigkeitsvereins und zahlreiches Publikum, wozu die pan-slawische Presse vorher aufgeföhrt hatte. Politisch nationale Ansprachen wurden gehalten. Michael bleibt einige Tage in Kiew.

— Aus Petersburg wird gemeldet, daß die entdeckte Verschwörung beinahe einen ausschließlich militärischen Charakter trage. Die in Petersburg verhafteten Offiziere gehörten dem Semeonow'schen Garderegiment und den Artillerieregimenten an. Auch Berichte des Generalgouverneurs von Warschau, des Generals Gurko, sollen sehr bedenklich lauten. Eine unvollendete Mine sei unter des Generals Palast entdeckt worden und der Wachtposten entflohen. Man rathe dem Zaren, den Schah von Persien nicht auf dem Bahnhof von Petersburg zu empfangen, da ein Attentat befürchtet werde; es sei bekannt, daß mehrere Bomben versteckt seien. Der Zar soll daher den Schah auf der Station Kolpino, einige 30 Km. entfernt, begrüßen, dann direkt nach Gatschina reisen, ohne Petersburg zu berühren.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 22. Mai.

— Am Dienstag Abend 8.20 Minuten traf S. H. der Erbgroßherzog mittelst Extrazuges von seiner Reise

aus Indien in Oldenburg an. S. Hoheit der Erbgroßherzog hatte die Dragoner-Uniform an und in Begleitung seines Arztes fuhr er vom Bahnhofe direkt nach dem Schlosse.

— Sitzung des Stadtraths und Gesamtkommunalraths am Dienstag, den 21. ds., Nachm. 6 Uhr. Als erster Punkt der Tagesordnung wurde das Schreiben des Magistrats, betr. Kosten der Feier vom 14. v. M. mitgetheilt. Nach demselben belaufen sich die Kosten der Feier auf ca. 3900 M. und hat das Komitee, welches den Fackelzug arrangirte, erjucht, die Kosten desselben auf die Stadtkasse zu übernehmen; diese betragen 498 M. — Somit würden die Gesamtkosten ca. 4400 M. betragen und nachdem vom Stadtrath 4000 Mark bewilligt sind, wären noch 400 M. nachzubewilligen. — Diese Nachtragskosten wurden bewilligt.

Es wurde hierauf in die Debatte der Voranschläge eingetreten, u. zw. der Gemeindefasse der Stadtgemeinde Oldenburg (Gesamtmgemeinde), für das städtische Armenhaus, Armenpflege und Straßenkasse erledigt, und knüpften sich an die Titel: Armenpflege und Straßenkasse längere Debatten. — Mit Bezug auf die Ausgebügel wurde von Hrn. Insp. Weber hervorgehoben, daß das Armenhaus s. Z. gebaut worden sei, um die Kosten zu verringern, nunmehr zeige es sich, daß das Armenhaus theilweise leer stehe, und namentlich viele Kinder in Familien untergebracht werden, wodurch die Kosten erhöht werden. — Er behalte sich diesbezügliche Anträge bei Vorlage der Armenrechnung vor. — Hr. Stadtsyndikus Beseler und Hr. Thorade betonten, daß man mit dem System der Erziehung von Kindern in Armenhäusern heute gebrochen habe und vom Standpunkte der Moral und Pädagogik die Erziehung in anständigen Familien leistungsfähiger sei; Hr. Thorade hob hervor, daß diese Frage nicht zu einer Finanzfrage gemacht werden dürfe, worauf Hr. Inspektor Weber erwidert, daß, wo es sich um ihre Bauobjekte, wie das Armenhaus und Armenarbeitshaus handle, man sich wohl interessieren müsse, ob dasselbe zweckentsprechend verwendet werde. Auch bezüglich der Ertheilung von 500 M. an die Idiotenanstalt wurde der Wunsch geäußert, daß, falls solche Beiträge auch in Zukunft votirt werden sollen, dieselben auf Grund eines Gesuches der Anstalt und resp. Antrags des Magistrats vor den Stadtrath zur ordnungsgemäßen Genehmigung gelangen sollen.

Bei Titel „Straßenkasse“ brachte der Posten Subvention für die Pferdebahn eine längere Debatte hervor. — Dieselbe erhält als Entschädigung für Pflasterung an den befahrenen Strecken 2200 M. Subvention; da jedoch die Pferdebahn nie pflastern ließ, wurde die Subvention zurückbehalten und reklamirt der Eigenthümer den Rest. — Da die Pferdebahn jedoch nicht alle Strecken befuhr, auch nicht das ganze Jahr, so entfällt nur ein Theilbetrag der verfallenen Subvention auf den Eigenthümer zur Auszahlung; da die Quote hierauf nicht festgestellt ist, die Stadt auch vielleicht schon mehr für Pflasterung ausgezahlt hat, als die wirklich verfallene Quote beträgt, so wurde dieser Punkt gestrichen; ebenso die präliminirten diesjährigen 2200 Mark, sowie die präliminirten 750 M. für diesjährige Pflasterung. — Außerdem theilte der Herr Oberbürgermeister mit, daß die Kaution verfallen sei. — Die diesjährigen Pflasterungskosten riefen ebenfalls eine längere Debatte hervor, nachdem Hr. Thorade seinen bereits früher gestellten Antrag betreffs Ausnahme einer Anleihe zur Bestreitung der Kosten für die mit bestem Material (Basaltsteinen) zu pflasternden Straßen, erneuerte. — Da nicht eine Gesamtvorlage hiesfür vorlag, so fand dieser Antrag keine Zustimmung, indem besonders hervorgehoben wurde, daß dadurch jährlich wieder kleinere Anleihen gemacht werden müßten.

Der Voranschlag für die Gemeindefasse ist mit 10.669 Mark (Bequartirung und Standesamt), 3370 Mark (Unterhaltung der Wasserzüge); die Wegekasse ist mit 2277 Mk. veranschlagt, die Armenhauskasse mit 15.090 Mark (nach Abzug von 3516 Mk. Einnahmen), die Armenpflege im Ganzen ist auf 67.088 Mk. veranschlagt, worauf 31% nach der Einkommensteuer entfallen; die Straßenkasse erfordert eine Auslage von 59.309 Mk., worauf eine Umlage von 75 % nach der Gebäudesteuer entfällt.

Die nächste Sitzung zur Vollendung des gestrigen Programms erfolgt Freitag.

— Um eine rege Betheiligung an der Beschickung der Landesthierschau auch aus dem Amtsbezirke Wechta herbeizuführen, hat der Amtrath des gedachten Amtsbezirks 250 Mark zur Verfügung gestellt, um auf Antrag Ausstellern, welche keine Prämie erhalten, die Hälfte der aufgewandten Kosten des Transports und des Standgeldes zu erstatten. —

Die Anmeldung zur Landesthierschau hat nach Beschluß der Gesamtcommission zu erfolgen: für Pferde, Kinder, Schafe und Schweine bis zum 1. Juni gegen einfaches Standgeld, bis zum 1. Juli gegen 1¹/₂faches Standgeld, für Geflügel und Produkte bis zum 1. Juli gegen einfaches Standgeld.

Auswechselungen einzelner Thiere in derselben Klasse

sind ohne weiteres Standgeld bis zum 15. Juli gestattet.

Anmeldefcheine sowie Ausstellungs-Ordnungen können vom Central-Vorstande der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft bezogen werden.

Am Montag Nachmittag, zwischen 4 u. 5 Uhr hier passirte in der Bahnhofstraße folgender Vorfall. Der Hotelwagen des Herrn Fischer hier selbst fuhr mit Blizeschnelle nach dem Bahnhofs- und als er am feuerländischen Hof vorbei fuhr, gerieth das Kind des Restaurateurs Chr. Beseke unter den Wagen. Das Kind hat einige Verletzungen am Kopfe erlitten; der Fall ist bereits zur Anzeige gebracht worden.

Wie durch ein Wunder entging gestern, während der Besichtigung des Drag. Regts. auf der Korfshöhe, welche durch den Divisions-Kommandeur Oberst v. Lettow abgehalten wurde, und auch zur vollen Zufriedenheit desselben ausfiel, ein Kind dem Unglück. Letzteres, welches im Alter von ungefähr sechs Jahren steht, hatte sich nämlich auf den Besichtigungspfad begeben und war gewiß etwas zu weit vorgegangen, denn als plötzlich tie sich im vollen Trabe befindlichen Reiter eine Wendung machten, gerieth der kleine Waghals mitten unter die Reiter. — Doch sieh, kaum waren die Reiter vorbei und der aufgewirbelte Staub verschwunden, da kam auch das Kind in ganz unverletztem Zustande zum Vorschein und lief seinem nicht weit davon befindlichen Elternhaus zu.

Was wir jüngst über unsern Ort mittheilten, galt dem am Hauptweg von Apen nach Bofel, rund um das Eisenwerk herum, im Laufe der letzten 32 Jahre entstandenen Häuserkomplex. Dieser südliche Theil Augustfehns liegt an beiden Seiten des Kanals, der sich von Norden nach Süden zieht und hier in das Apenier Tief mündet. Der Haupttheil des Orts liegt an der Westseite des Kanals und hängt mit dem Dorfe Bofel nahe zusammen, hier liegen fast alle Geschäftshäuser und Gasthöfe sowie das Eisenwerk; hat man das letztere am Kanal entlang passirt, so überschreitet man in nördlicher Richtung zunächst die Eisenbahn, die hier mittelst einer Drehbrücke über den Kanal führt; dann die über das Eisenbahn-Dock führende Zug- oder Klappbrücke und bekommt ferner links die 3klassige evangelische Schule zu Gesicht. Hier liegen noch in der Nähe einige der Eisenhütte gehörige Arbeiterwohnungen und werden ferner die 5 neuen, mit je 2 Wohnungen eingerichteten Arbeiterhäuser errichtet, worauf eine etwa 5-10 Minuten lange fahle Wegstrecke zurück zu legen ist. Hierauf betreten wir die eigentliche Kolonie Augustfehns, welche, wie alle derartigen Fehne nicht geschlossen bebaut ist, sondern sich weit ausgebreitet unsern Blicken darbietet. Die Einwohnerzahl der Kolonie wird etwa der des übrigen Theils Augustfehns gleich kommen, während die Wohnungen und Gebäude größtentheils ein etwas primitives Ansehen haben. Zunächst werden die Kolonate nämlich aus dem Grunde mit sehr einfachen, billigen, auf in das Moor gerammten Erlenbäumen erbauten Wohnungen versehen, weil später, wenn der Torf abgegraben, die Häuser auf dem Urboden erneut werden müssen und erst dann ein maassiges Ansehen bekommen. Ein großer Theil dieser Häuser sind nun bereits auf den Untergrund verlegt, gewähren einen freundlichen Anblick und sind auch mit kleinen Gärten und einigen Anpflanzungen umgeben. In diesem Theil Augustfehns befindet sich u. a. das Stahlwerk mit verschiedenen Beamten- und Arbeiterwohnungen, 1/2 Stunde vom Eisenwerk entfernt. — Der letzte Landtag hat einmal wieder eine größere Summe für die Weiterführung des Augustfehnkanales bewilligt, sodass auch die Kolonie einer, wenn auch langsamen, so doch stetigen Entwicklung entgegen sehen darf.

Zwischenahn, 19. Mai. Die auf heute angelegte Versammlung der Interessenten einer Molkerei-Genossenschaft hat wieder zum Theil ihren Zweck verfehlt, indem die Mitgliedschaft, welche sich aus ca 15 bis 20 Personen zusammensetzt, nicht bedeutend genug ist, die beabsichtigte Molkerei ins Leben treten zu lassen. Der Grund ist wohl hauptsächlich in dem Umstand zu suchen, daß die Meisten keine bestimmte Erklärungen über ihre Lieferungen abgegeben haben und ohne dieselben natürlich nichts angefangen werden kann. — Hier und in der Umgegend sind augenblicklich sehr viele Kühe am Milchsieber erkrankt und bis jetzt schon 3 daran gestorben.

Zwischenahn, 20. Mai. Die vom hiesigen freisinnigen Verein gestern in Stullen Gasthause angelegte Versammlung war ziemlich gut besucht. Nach Erledigung des Geschäftlichen wurde einstimmig beschlossen, einen freisinnigen Redner zu ersuchen, im Monat Juli oder August in Zwischenahn einen politischen Vortrag halten zu wollen. (S.)

Delmenhorst, 21. Mai. Am gestrigen Tage brannte der Stall des Gastwirths Morsbruch hier selbst an der Döttinger Chauffee. Die Spritzen vom Orte waren rasch zur Stelle und wurde das Feuer recht

bald gelöscht. — Der Roggen steht in diesem Jahr hier recht gut, der wundervolle Monat Mai bringt ihn recht weiter, so daß er theilweise schon zum Blühen kommt.

Delmenhorst. Es wird hier fortwährend flott gebaut. Auch kleinere Häuser für Korfarbeiter u. s. w. sieht man aus der Erde schießen. So kaufte sich da neuerlich ein Korfarbeiter im Stadtgebiet 6 Sch. Land für ca. 900 Mk., baute ein Haus für 1800 Mk. worin 2 Stuben, 2 Kammern, 1 Küche, Stall, Boden und Diele sind und führt jetzt ein einfaches beschauliches Leben, umgeben von dem wogenden Korn und sonstigen Früchten. Im Sommer ist es dort idyllisch schön, im Winter traurig, melancholisch.

Wie der „Ammerl.“ berichtet, wurde am vor. Sonnabend ein Mann bei Westerloyersfeld vom Gend.-Serg. Meyer eingefangen, der durch seine Kleidung auffiel, indem er Zahlmeistermütze mit abgetrennter Kofarde und Militärhose mit abgetrennter rother Biese trug. — Ein Westerbeder Bürger machte den Gendarmen aufmerksam und thatsächlich stellte es sich heraus, daß der Flüchtling ein Deserteur war, und zwar ein Elsässer, der angeblich schon in der französ. Fremdenlegion gebient hatte und wegen eines thätlichen Angriffs auf seinen Vorgesetzten die Flucht ergriffen haben will. — Derselbe wurde am vorigen Sonntag wieder seinem Truppentheile in Oldenburg zugeführt.

Bei Hammelwarden kenterte Donnerstag Vormittag beim Anholen eines mit Busch beladenen Rahnes ein Boot mit fünf Insassen. Vier konnten sich retten, indem sie sich an das Strauchwerk anklammerten, der fünfte ertrank.

Glücksfleh, 17. Mai. Für das bevorstehende Sängergesellschaft haben bereits 170 auswärtige Sänger ihr Erscheinen angekündigt. Die Theilnahme scheint somit eine nicht geringere zu werden, wie vor acht Jahren. Mehrere Vereine haben auf andere Festlichkeiten verzichtet, um noch Glücksfleh reisen zu können. Durch die ungünstigen Verbindungen zwischen Glücksfleh und den Heimathsorten der meisten zu erwartenden Vereine werden sehr viel Gäste veranlaßt werden, schon am 22. Juni hier einzutreffen, so daß der Kommerzabend für alle Sangesfreunde sehr genussreich wird. Freilich tritt dadurch auch die Nothwendigkeit an den festgebenden Verein heran, für eine bedeutende Anzahl Freiquartiere Sorge zu tragen. Doch einem Sänger ist wohl noch selten gastliche Aufnahme versagt worden, am wenigsten in Glücksfleh. (S.)

Gruppenbühren. Bei dem Gastwirth Labusen am Bahnhof hieselbst ist in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag ein frecher Diebstahl verübt worden. Mittelt Einsteigens durch die Luftscheibe gelangte der Dieb in die Gaststube und von dieser in die Wohnstube, wo er das Pult erbrach und demselben 10 Mark in 5 Pfg.-Stücken entnahm, 10 Mk. in 10 Pfg.-Stücken, 30 Mk. in 5 und 2 M.-Stücken, sowie in 50 Pfg.-Stücken und außerdem noch einige 20 M.-Stücke und 2 Haarketten mit Goldschieber. Ein Krönungsthaler und einige andere seltene und ältere Münzen sind ebenfalls gestohlen, wogegen der Dieb verschiedene werthvolle Gold- und Silberfachen liegen ließ. — Der Sohn der Wwe. Hutfilter, welche in der Nähe des Bahnhofes wohnt, zerleinerte am Sonnabend mit einem andern Knaben Holz, wobei Letzterer das Unglück hatte, dem Hutfilter aus aus Unvorsichtigkeit den Zeige- und Mittelfinger abzuschlagen. (D. R.)

Apen. Das Armenarbeitshaus soll zwischen Hengstforde in unmittelbarer Nähe der Eisenbahn seinen Platz finden. Mit dem Bau soll bald begonnen werden.

Beruc. Die Hoffnung auf eine reiche Apfelernte schwindet immer mehr und mehr. In üppiger Blüthenpracht stehen die Apfelbäume und geben, wenn man nach dem bloßen Schein urtheilen wollte, große Hoffnung für eine reiche Ernte. Man untersuche die welf gewordenen Blüten und man wird finden, daß fast in jeder derselben ein schädliches Insekt ähnlich einer Made, jedoch mit Flügelbildung versehen, den Fruchtaufsatz vollständig zerstört hat. (St. B.)

Der Nebenlehrer Krey zu Warfleth ist mit Anfang des neuen Schuljahres in die 6. Classe der Knabenschule nach Barel versetzt worden. Die Nebenlehrerstelle in Warfleth wurde von dem Nebenlehrer Olmann besetzt; derselbe war zuletzt Assistenzlehrer auf Wangerooge.

Neue Wirren im weisfällischen Kohlenevier.

Der Abg. Baumbach erhielt Dienstag Abend nachstehende Depesche: „Theilen Sie Ihrem Kollegen Schmidt mit, daß die Herren Grubendirektoren heute Morgen ihren Versprechungen in größter Weise gebrochen haben, und deshalb der Strike wieder beginnen muß.“

Berichtigung. Der Musikdirektor Otto Heinrich Lange war nicht geborener Oldenburger sondern Hannoveraner. Er wurde am 17. April 1821 zu Bremervörde geboren und starb am 8. Nov. 1887, nicht 84.

Interessant ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende **Glücks-Anzeige** von **Samuel Heckscher senr.** in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge eine dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Anzeigen.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbeslektion (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mk. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig**, sowie durch jede Buchhandlung.

Hauptgewinn event. 500000 Mark.

Glücks-Anzeige.

Die Gewinne garantirt der Staat.

Einladung zur **Betheiligung an den Gewinn-Chancen** der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher **9 Millionen 537,055 Mark** sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche planmässig nur 100,000 Loose enthält, sind folgende, nämlich:

Der **grösste** ist ev. **500,000 Mark**, Prämie 300,000 Mark 26 Gewinne a 10,000 Mark
1 Gewinn a 200,000 Mark 56 Gewinne a 5000 Mark
1 Gewinn a 100,000 Mark 106 Gewinne a 3000 Mark
1 Gewinn a 75,000 Mark 203 Gewinne a 2000 Mark
1 Gewinn a 70,000 Mark 612 Gewinne a 1000 Mark
1 Gewinn a 65,000 Mark 888 Gewinne a 500 Mark
2 Gewinne a 60,000 Mark 30 Gewinne a 300 Mark
1 Gewinn a 55,000 Mark 127 Gew. a 200, 150 Mark
1 Gewinn a 50,000 Mark 30970 Gewinne a 148 Mark
1 Gewinn a 40,000 Mark 7986 Gew. a 127, 100, 94 M.
1 Gewinn a 30,000 Mark 9054 Gew. a 67, 40, 20 Mark
8 Gewinne a 15,000 Mark im Ganzen 50,200 Gewinne und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur **sicheren** Entscheidung.
Der **Hauptgewinn** 1ster Classe beträgt 50,000 Mk., steigt in der 2ten Cl. auf 55,000 Mk., in der 3ten auf 60,000 Mk., in der 4ten auf 65,000 Mk., in der 5ten auf 70,000 Mk., in der 6ten auf 75,000 Mk., in der 7ten auf 200,000 Mk. und mit der Prämie von 300,000 Mk. event. auf 500,000 Mk.

Für die **erste Gewinnziehung**, welche amtlich festgesetzt, kostet

das ganze Originalloos nur 6 Mark,
das halbe Originalloos nur 3 Mark,
das viertel Originalloos nur 1 Mark 50 Pf.,
und werden diese vom Staate garantirten Original-Lose (keine verbotenen Promessen) mit Beifügung des Verloosungs-Planes mit Staatswappen, gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unangefordert zugesandt.

Verloosungs-Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

Die **Auszahlung und Versendung der Gewinnelder**

erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Post-einzahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich, jedoch bis zum

22. Mai d. J.

vertrauensvoll an

Samuel Heckscher senr.,

Banquier und Wechsel-Comptoir in HAMBURG.

Feinste **Cerbelatwurst u. Blutwurst.**
W. Stolle.

Lungenschwindsucht, Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftwege heilt **nachweislich** noch im höchsten Stadium Lehrer **Suersen**, Hamburg, Hammerbrook, Albersstraße 2, part.

Theatergarten.

Abonnements-Concerte der vereinigten Militärkapellen.

Donnerstag, den 23. Mai 1. Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Oldenburger Infanterie-Regiments Nr. 91 unter Leitung des Unterzeichneten.

Anfang 6 Uhr. — Entrée für Nichtabonnenten à Person 50 Pfg.

Abonnements zu diesen Concerten sind noch zu haben: im Theater-Restaurant, an der Kasse, beim Stabs-trompeter Herrn Feuke (Osternburg) und beim Unterzeichneten.

Hüttner, Königl. Musikd.

Bruch-Heilung.

Wir wurden durch unschädliche Mittel ohne Berufsstörung von **Leisten-, Hodensack- und Wasserhodenbruch** durch briefliche Behandlung vollständig geheilt, sodass wir jetzt ohne Bandage arbeiten können. Joh. Breit, Ehrenfeld b. Cöln; P. Gebhard, Schneidern., Friedersried b. Neufirchen, 54 J.; Jos. Kast, Handlung, Sinnerberg b. Lindau; A. Schwarz, Wagenbaner, Langenpfunzen b. Rosenheim (für Kind). Broschüre: Die „**Unterleibsbrüche** und ihre **Heilung**“ gratis. Annahme von **Bandagen-Bestellungen** in Oldenburg „**Hotel Wahnbeck**“, am 25. jeden Monats von 2 1/2 bis 7 Uhr Nachmittags.

Man adressire: An die Heilanstalt für Bruchleiden in Stuttgart, Alleenstraße 11.

M. Schulmann's Tuchniederlage,

Achternstrasse 36.

empfehlte zu wirklichen Engros-Preisen gute haltbare **Buckstins** in den neuesten Mustern zu 2 1/4, 3.—, 3.30, 3.40, 4.— **Mark** und höher; ferner **Kammgarne** in einfarbig und gemustert, von **Mk. 5.80** an, sowie **Paletotstoffe** etc. und eine große Auswahl der bekannt billigen **Burkin-Netze** zu Herren- und Knaben-Anzügen.

Promenaden-Jaquets, Visiten und Umhänge

sind wieder in großer Auswahl vorräthig.

Regenmäntel verkaufe von jetzt an zu heruntergesetzten Preisen.

J. Ohmstede, Achternstraße 32.

Bekanntmachung.

Nach § 24 Absatz V der Postordnung bz. nach den zugehörigen Ausführungs-Bestimmungen hat jeder Landbriefträger auf seinem Bestimmungsgange ein Annahmeprotokoll mit sich zu führen, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibefundungen, Postanweisungen, gewöhnliche Packet und Nachnahmesendungen dient. Will ein Auflieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Buch vorzulegen. Bei Eintragung des Gegenstandes Seitens des Landbriefträgers muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der stattgehabten Eintragung gewährt werden.

Mehrfache Wahrnehmungen lassen erkennen, daß diese Bestimmungen und daß dem Publikum durch dieselben gebotenen Mittel zu seiner Sicherstellung nicht ausreichend bekannt sind. Es wird daher auf das Bestehen der gedachten Bestimmungen hierdurch aufmerksam gemacht.

Oldenburg, 17. Mai 1889.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.

In Vertretung: v. Kempski.

Osternburg. Die Glasmacher **Gundlach** und **Thon** hies., Sandstraße 2, lassen wegen Wegzugs von hier, am **Montag, den 27. Mai d. J., Nachm. 2 Uhr auf**, folgende Gegenstände als: 2 Sopha, 2 Sophasische, 2 Kleiderschränke, 1 Berticow, 1 Commode, 8 Rohrstühle, 4 Bettstellen, darunter 2 mit Matratzen, 1 Küchenschrank, 2 Küchentische, 1 Wasch-Commode, Küchenstühle, 2 Spiegel, mehrere Bilder, Gardinenbogen, 2 Kinderwagen, 1 Wiege, 1 Schaufelpferd, diverses Küchengerath, 1 Backtrog und viele hier nicht aufgeführte Sachen,

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen, wozu Käufer einladet.

A. Bischoff.

Frisches junges **Rohfleisch** empfiehlt

J. Spidemann, Kurwickstr. 25.

Verband der deutschen Bäcker.

(Mitgliedschaft Oldenburg.)

Sonntag, den 2. Juni d. J.

Tanzkränzchen

im Saal des Herrn **Habel**.

Nadorst.

Am Sonntag, den 27. Mai

Brokes Garten-Concert

Anfang 4 Uhr.

Entrée frei.

Nach dem Concert

Großer Ball,

Tanz-Abonnement 1 Mark.

Es ladet freundlichst ein **Joh. Wetjen**.

Vereinigung der Maler.

Am **Himmelfahrtstage** [30. Mai.]

Stiftungs-Fest

in **Habels Hotel**.

Anfang 7 Uhr.

Entrée Mk. 1.

Fremde haben Zutritt.

Das Comitee.

Einige Arbeiter

auf dauernde Arbeit gesucht von

Jacob Steinthal.

Zwölf Gründe

gegen das **Altersversorgungsgesetz**.

Von dieser Separatausgabe, welche in treffender Weise das Wesen des Altersversorgungsgesetzes beleuchtet, sind noch Exemplare vorräthig und können à Stück 5 Pf. bezogen werden bei der „**Expedition dieses Blattes**“.

Probeabonnement

auf die

„Freisinnige Zeitung“

begründet von **Eugen Richter**.

von jetzt bis Ende Juli nur

1 Mark 20 Pf.

Man bestelle bei der Post ein Abonnement **pro Juni** für 1.20 Mk. und sende die Quittung darüber der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 8, ein, worauf diese bis Anfang Juni, von wo die Lieferung durch die Post beginnt, die Zeitung unter Kreuzband zustellt.

Die „Freisinnige Zeitung“ ist durch ein **eigenes Postbureau** und ein **eigenes Parlamentsbureau** in den Stand gesetzt, ihre Nachtausgabe mit dem **vollständigen Parlamentsbericht** schon mit den **Abendzügen** zu versenden und dadurch außerhalb Berlins anderen Berliner Blättern in dem **vollständigen Bericht über die Reichstagsverhandlungen** und den **neuesten Nachrichten** um gegen zwölf Stunden voranzueilen.

Siegel's Hühneraugen-Cod.

Unvergleichliches unfehlbares Mittel zur Beseitigung von Hühneraugen und Warzen etc. — à Krone 1 Mk. Hauptdepot: **L. Bestenbostel, Bremerhaven**.

Hiesigen Sauerkohl,

sehr delikates,

empfehlte 2 Pfund 15 Pfg.

Joh. Wos, Nadorststraße.

Ia. Matjesheringe

empfehlte

W. Stolle.



Reiners Fischhandlung.

Frischen Lachs, Steinbutt, Seesungen, Schollen, Petermännchen u. Schellfisch. Lebende Brassen, Schleye u. Aal. Geräucherten Maifisch, Schellfisch u. Petermännchen. Täglich frische ausgeuchte Granat.



Bürgerfelder Krieger-Verein.

Die Mitglieder werden hierdurch kameradschaftlich ersucht, **zum Zweck der Fahnenweihe** des **Ohmstedter Kriegervereins** sich am Sonntag, den 26. d. M. 1 1/4 Uhr Nachmittags im Vereinslokal (Meyers Gasthof) einzufinden zu wollen. **Abmarsch präzise 1 1/2 Uhr** unter Vorantritt einer Musikkapelle. Es wird gebeten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

NB. Die Mitglieder erscheinen in Vereinsmützen. — Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.

Suche 2 Kellnerlehrlinge, 2 Lehrlinge für Colonial, mehrere Hausmädchen, kl. Knechte, Mägde u. Knechte f. Landwirthschaft gegen hohen Lohn.

W. Pieper, Staufstraße 19.

Eine milchgebende Ziege

ist zu verkaufen

Rosenstraße 14.

Mein Bureau und meine **Baugewerkschule** befinden sich jetzt „**Kanalstraße 5**“ zu Oldenburg i. Gr.

Ich übernehme die Anfertigung von Zeichnungen und Entwürfen jeder Art, sowie die Leitung und Ausführung ganzer Bauten zu billigen Preisen.

H. Diejener, Architekt.

Fertige Herren- u. Knaben-Garderobe

empfehlte in größter Auswahl, vom einfachsten Genre bis zum feinsten Kammgarn, tadellos sitzend und nur gut gearbeitet, zu anerkannt billigsten, festen Preisen.

L. Bley, Osterenburg,

Schulstraße 1a, unweit der Wappspinnerei
Nur Gutes, und das Gute billig!

Beilage

zu Nr. 329 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 23. Mai 1889.

Eine dunkle That.

Kriminalroman aus dem Amerikanischen von Th. Ludwig.
(Fortsetzung.)

Mr. Gryce's vorher sehr helle Augen verfinsterten sich verhängnißvoll; augenscheinlich enttäuschten ihn meine Antworten. Er stand in Gedanken, nahm dann plötzlich den Brief wieder auf, untersuchte die Ränder des Papiers und verschwand damit in den Schatten des Fenstervorhangs. Als ich ihm folgen wollte, winkte er mir: „Beschäftigen Sie sich nur mit dem Raften da, der Ihnen so viele Mühe gemacht hat. Sehen Sie nach, ob Alles so ist, wie Mrs. Welden gesagt hat; ich möchte einen Augenblick allein sein!“

Aber kaum hatte ich den Deckel des Kastens geöffnet, so trat er hastig zurück, warf in der größten Erregung den Brief auf den Tisch und rief:

„Sagte ich es nicht? Seit dem Lafarge-Fall ist nichts Aehnliches dagewesen! Mr. Raymond,“ und seine Augen begegneten in seiner Aufregung zum ersten Mal den meinigen, „bereiten Sie sich auf eine Enttäu- chung vor: dies angebliche Bekenntniß ist — ein Betrug!“

„Betrug?“ wiederholte ich.

„Ja, Betrug, Fälschung, wie Sie wollen; das Mädchen hat es nie geschrieben.“

Bestürzt sprang ich auf.

„Woher wissen Sie das?“ rief ich.

Er gab mir den Brief in die Hand.

„Prüfen Sie ihn genau, dann sagen Sie mir, was Ihnen daran auffällt!“ sprach er.

„Nun, ich sehe nur, daß zu den Worten gedruckte Buchstaben angewandt sind, wie man es, nach Allem, was ich gehört, von Hannah nicht anders erwarten konnte,“ begann ich.

„Weiter!“ gebot er.

„Ich sehe ferner, daß das Blatt ein Bogen ge- wöhnliches, kaufmännisches Notenpapier ist!“

„Betrachten und verfolgen Sie die Linien!“

„Was ist damit? O, ich sehe, sie laufen oben an der Seite zusammen; offenbar ist hier eine Scheere benutzt worden.“

„Kurz, ein großer Bogen kaufmännischen Papiers ist zu einem Briefbogen zugeschnitten worden und dabei das Fabrikzeichen in der Ecke verloren gegangen!“

„Ich begreife nicht, daß dieser Verlust eine Sache von Wichtigkeit ist!“

„Nicht? Auch nicht, wenn Sie bedenken, daß wir dadurch der Gelegenheit beraubt werden könnten, zu erfahren, von welchem Stoß Papier der Bogen genommen wurde? Und ebenso: erkennen Sie nicht, daß Hannah keinen Grund hatte, zu verheimlichen, woher sie das Papier nahm, auf das sie ein Bekenntniß schreiben wollte, daß also Jemand anders den Bogen präparirt haben muß? Und noch Etwas: „Was entnehmen Sie aus dem Geständniß selbst?“

„Nun,“ sagte ich, „daß das Mädchen, durch be- ständige Angst aufgerieben, sich entschlossen hat, seinem Leben ein Ende zu machen, und daß Henry Clavering —“

„Henry Clavering? Wo ist der Name genannt?“

„Der Name ist nicht genannt, aber eine so über- raschend genaue Beschreibung von ihm gegeben —“

Hier unterbrach mich Mr. Gryce fast hastig. „Ah! Scheint es Ihnen nicht etwas überraschend, daß sich ein Mädchen wie Hannah damit aufgehalten haben sollte, einen Mann zu beschreiben, dessen Namen sie kennt? Warum gebrauchte sie diesen Namen selbst nicht? War es ihre Absicht, Cleonore zu retten, so hätte sie natürlich den direktesten Weg eingeschlagen. Diese Beschreibung eines Mannes, dessen Identität sie sofort durch Nennung seines Namens unzweifelhaft fest- stellen konnte, ist nicht das Werk eines unwissenden Mädchens, sondern einer Person, welche im Bestreben, die Rolle eines solchen Mädchens zu spielen, einen Miß- griff gethan hat. Aber das ist noch nicht Alles. Mrs. Welden behauptet, nach Ihren Worten, Hannah habe ihr gesagt, daß Mary sie schicke; in diesem Geständniß hingegen erklärt sie, es sei der Mann mit den schwarzen Schnurrbart gewesen!“

„Ich weiß es, aber — könnten sie nicht Beide an jener Unterhaltung Theil genommen haben?“

„Das können sie, ja, immerhin ist und bleibt es ein verdächtiger Umstand, wenn sich schriftliche und mündliche Erklärungen einer und derselben Person wider- sprechen. Aber wenige Worte dieser Mrs. Welden müssen ja die Sache aufklären. Rufen Sie sie bitte, Mr. Raymond!“

Mrs. Welden befand sich in der größten Unge- dulb; sie fragte mich, sobald sie mich sah, wann ich glaubte, daß der Staatsanwalt käme und was der Detektiv für uns thun würde. Ich sagte ihr, er habe einige Fragen an sie zu stellen. Sie stand eil- fertiger auf.

„Alles ist besser, als diese Ungewißheit!“ sagte sie. Mr. Gryce hatte während meiner kurzen Abwesen- heit seine ernste Laune in die gnädige umgewandelt und empfing Mrs. Welden mit der respektvollen Höflichkeit, die auf Frauen Eindruck macht, welche von der Mei- nung Anderer abhängig sind.

„Ah, das ist die Dame, in deren Hause dies un- angenehme Ereigniß stattfand?“ rief er, sich in seinem Enthusiasmus zur Begrüßung halb erhebend. „Darf ich bitten, sich zu setzen, wenn einem Fremden die Frei- heit gestattet ist, eine Dame in ihrem eigenen Hause aufzufordern, Platz zu nehmen!“

„Es erscheint mir gar nicht mehr wie mein Haus!“ sagte sie, mehr in traurigem, als anklagendem Ton, so sehr imponirte ihr seine freundliche Weise. „Ich gehe und komme schweige und rede, gerade wie mir geboten wird, nicht viel besser als ein Gefangener, und Alles, weil dieses unglückliche Geschöpf, das ich aus dem selbstlosesten Beweggrund aufnahm, zufällig in meinem Hause starb!“

„Genau so; es ist sehr hart für Sie. Aber viel- leicht können wir die Sache ins Reine bringen. Dieser plötzliche Tod muß sich erklären lassen. Gestatten Sie mir einige Fragen. Vorerst: Sie sagen, Sie hätten kein Gift im Hause?“

„Nein, Sir!“

„Und das Mädchen ging nie aus?“

„Nein, Sir!“

„Besuchte sie auch Niemand?“

Wieder verneinte sie.

„So daß sie sich Nichts dergleichen verschaffen konnte, wenn sie es wollte? Wenn sie es nicht bei sich hatte, als sie kam!“ fügte er freundlich hinzu.

„Das kann nicht sein, Sir. Gepäck brachte sie nicht mit, und was in ihrer Tasche war, weiß ich ge- nau. Es war etwas Papiergeld, mehr, als man meinen sollte, daß ein solches Mädchen besäße, außer- dem aber nur einige lose Pfennige und ein gewöhnliches Taschentuch.“

„So steht es also fest, daß das Mädchen nicht an Gift starb, da Sie keins im Hause hatten!“ Er sagte das in so überzeugtem Ton, daß sie sich täuschen ließ. Sie warf mir einen triumphirenden Blick zu.

„Das habe ich Mr. Raymond auch gesagt! Es muß ein Herzeiden gewesen sein. Sie war gestern so- gar fast lustig —“

„Was, Madame, das Mädchen?“ unterbrach er sie. „Das verstehe ich nicht. Ich sollte denken, die Angst um Die, welche sie in der Stadt zurückgelassen, mußte sie davon abhalten, lustig sein zu können!“

„Das sollte man denken,“ versetzte sie kopsnickend, „aber sie schien sich im Gegentheil gar nicht um sie zu ängstigen.“

„Was? Auch nicht um Miß Cleonore, welche sich nach den Zeitungen in so grausamer Lage befindet? Aber vielleicht wußte sie das nicht?“

„Doch, sie wußte es, ich sagte es ihr. Ich konnte es nicht für mich behalten. Ich hatte Cleonore so über allem Vorwurf erhaben betrachtet, und nun ihren Na- men in dieser Verbindung zu lesen, regte mich so auf, daß ich zu Hannah ging und ihr den Artikel laut vor- las.“

„Und wie nahm sie es auf?“

„Sie sah aus,“ als verstände sie es nicht, fragte, warum ich ihr so etwas vorläse, und erklärte, sie würde nicht mehr zuhören, wenn ich fortfahren sollte! Es schien sie durchaus nicht zu bekümmern!“

„Nein, Sir, nicht ein einziges Mal hat sie danach gefragt, was sie mit ihrer Herrin thun würden!“

„Aber sie zeigte doch jedenfalls, daß Ihr Etwas auf dem Herzen laste, — Etwas wie Furcht, Gewissens- biße oder Angst?“

„Nein, Sir, es schien im Gegentheil, als sei sie innerlich vollkommen beruhigt!“

„Aber,“ rief Mr. Gryce mit einem Seitenblick auf mich, „das ist seltsam und unnatürlich, das kann ich mir nicht erklären!“

„Ich auch nicht, Sir. Ich glaubte zuerst, ihr Ge- fühl sei abgestumpft, oder sie sei zu unwissend, um den Ernst der Ereignisse zu begreifen; aber als ich sie näher kennen lernte, änderte ich meine Ansicht. In ihrer Fröhlichkeit lag zu viel Methode. Ich konnte mir nur vorstellen, sie bereite sich auf eine angenehme Zukunft vor. Es war das die einzige Erklärung, die ich für ihren Wunsch hatte, sich zu vervollkommen, und für das wohlgefällige Lächeln, das ich zuweilen entdeckte, wenn sie sich unbeobachtet glaubte!“

Ich wette, es war nicht ein solches Lächeln, wie es in diesem Augenblick Mr. Gryces Gesicht überflog.

„Was meinen Sie mit ihrem Wunsch, sich zu ver- vollkommen?“

„Nun, ihren Wunsch, Dinge zu lernen, die sie nicht kannte, z. B. zu schreiben und Geschriebenes zu

lesen. Sie konnte nur ungeschickt gedruckte Buchstaben schreiben, als sie hierher kam.“

Ich dachte, Mr. Gryce riße ein Stück aus meinem Arm, so preßte er denselben.

„Wollen Sie damit sagen, daß sie seitdem bei Ihnen schreiben gelernt hat?“ fragte er in schneidend scharfem Tonfall.

Mrs. Welden war viel zu sehr mit sich selbst be- schäftigt, um den Eifer in dem Wesen des Detektivs zu bemerken.

„Ja, Sir, ich pflegte sie abschreiben zu lassen —“ antwortete sie.

„Wo sind diese Abschriften? Ich möchte einige Schreibversuche von ihr sehen,“ versetzte Mr. Gryce, sich zur Ruhe zwingend.

„Ich habe sie gewöhnlich vernichtet, wenn sie ihren Zweck erfüllt hatten; aber ich will nachsehen,“ ent- gegnete sie.

„Thun Sie das, ich gehe mit Ihnen. Ich möchte überhaupt gern einen Blick auf die Dinge oben werfen!“

Und ohne seines rheumatischen Fußes zu achten, stand er auf und schritt an mir vorüber, mit einem Lächeln, mit dem ein Mephisto auf der Bühne sein Glück gemacht hätte.

Nach zehn Minuten kehrten sie zurück, die Hände voller Kartons mit Papier, welche sie auf den Tisch niederlegten.

„Das Schreibpapier des Haushalts,“ sagte Mr. Gryce, „jeder Faden, den wir finden konnten. Was denken Sie hiervon? Das war Hannah's letzte Arbeit. Die einzige Schriftprobe, die wir fanden. Nicht sehr ähnlich den Kritzeleien, die wir gesehen haben? Mrs. Welden sagt, das Mädchen habe seit länger als einer Woche so gut geschrieben und sei sehr stolz darauf und auf ihre Klugheit gewesen. Nun lassen Sie uns das Papier betrachten, auf dem sie zu schreiben pflegte!“

Er breitete die losen Blätter vor mir aus; aber ein Blick genügte, zu zeigen, daß sie ganz verschieden von dem zu jenem Bekenntniß benutzten Blatt Papier waren.

„Sind Sie ganz sicher,“ fragte ich Mrs. Welden, „daß kein einzelner Bogen anderen Papiers irgend wo lag, den sie ohne Ihr Wissen benutzt haben kann?“

„Nein, Sir, das glaube ich nicht, Hannah hatte einen ganzen Stoß Papier, wie dies hier, in ihrem Zimmer liegen, und brauchte nicht nach herumliegenden Blättern zu suchen.“

Ich zeigte ihr die leere Seite des Bekenntnisses.

„Sehen Sie dies an! Kann nicht ein solches Blatt Papier im Hause gewesen sein?“

„Prüfen Sie es genau; die Sache ist wichtig!“

„Nein, ich hatte nie ein solches Blatt Papier im Hause.“

Mr. Gryce nahm mir das Bekenntniß aus der Hand mit einem fragendem Blick, auf mich gerichtet, wandte er sich an Mrs. Welden: „Sie empfingen ge- stern einen Brief von Miß Mary? Diesen Brief?“

Er zeigte ihn ihr.

„Ja, Sir,“ stammelte sie.

„Nun möchte ich noch Etwas fragen. War dieser Brief der einzige Inhalt des Couverts, oder war noch ein Brief an Hannah dabei?“

„Nein, Sir,“ antwortete sie mit seltsamem Eifer.

„In meinem Brief war nichts für sie; aber sie bekam gestern selbst einen Brief mit derselben Post wie ich. Derselbe war freilich nicht an sie adressirt; er war — und sie warf mir einen verzweifelten Blick zu — „er war an mich gerichtet. Ich wußte es nur durch ein bestimmtes Zeichen in der Ecke des Couverts, daß er für Hannah bestimmt war.“

„Großer Gott,“ unterbrach ich sie, „warum sagten Sie das nicht früher? Wo ist jener Brief? Haben Sie ihn noch?“

„Nein, ich gab ihn gestern sogleich an Hannah!“

„An Hannah? Dann ist er nicht mehr zu finden! Es ist nur ein Hausen verbranntes Papier davon übrig!“

„Verbranntes Papier!“ wiederholte Mrs. Welden „Das muß der Brief gewesen sein! Sie hatte Nichts zu verbrennen, als den Brief.“

„Also müßt es nicht mehr, danach zu suchen! Wir müssen Sie fragen, Mrs. Welden!“ sagte Mr. Gryce.

„Aber ich weiß Nichts!“ betheuerte sie. „Hannah hat mir gesagt, als sie mich zuerst bat, sie schreiben zu lehren, daß sie Briefe von dieser Art erwartete, also öffnete ich ihn nicht, sondern gab ihn ihr, wie er war. Ich hatte große Eile. Mr. Raymond war ge- rade gekommen; auch beunruhigte mich mein eigener Brief.“

„Stellten Sie denn auch später keine Frage dar- über mehr an sie?“

„Doch, Sir, aber sie wollte mir nichts sagen. Sie gab nicht einmal zu, daß er von ihrer Herrin sei.“

„Ah, Sie dachten also doch, daß der Brief von Miß Leavenworth sein könnte?“

„Nun, ja, Sir, was konnte ich anders denken, da ich das Zeichen in der Ecke sah? Doch das kann auch Mr. Clavering dorthin gesetzt haben!“ fügte sie gedankenvoll hinzu.

„War sie nach Empfang des Briefes heiter?“

„So viel ich bemerkte, ja, Sir. Ich war nicht viel mit ihr zusammen. Der Abend nahm mich anderweitig in Anspruch und brachte Hannah völlig aus meinem Gedanken; aber ehe ich zu Bett ging, dachte ich an sie und begab mich zu ihr. Als ich ihre Thür öffnete, hatte sie das Licht schon angezündet und schien zu schlafen. Ich ging darum so gleich wieder fort, ohne sie zu stören.“

„Bemerkten Sie, wie sie dalag?“

„Ich glaube auf dem Rücken.“

„In derselben Lage, in der wir sie heut Morgen fanden?“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Die hygienische Bedeutung des Sonnenlichtes. Es ist längst bekannt, daß die Sonne den Erdbewohnern nicht nur ihre physikalischen Wirkungen, Licht und Wärme, zu gute kommen läßt, sondern mittelbar auch auf Körper und Geist einen segensreichen Einfluß ausübt; Jeder hat es an sich selbst schon erfahren, daß er an sonnigen Tagen froh und heiter gestimmt wird, während man sich an trüben Tagen ernst und gedrückt fühlt. Ebenso kann man beobachten, daß unter dem Mangel des natürlichen Lichtes die Entwicklung, namentlich des kindlichen Körpers, leidet. Kinder, die in lichtarmen, besonders Hof- und Kellerwohnungen aufwachsen, haben in der Regel ein blaßes, fränkliches Aussehen. Diese Thatsachen weisen deutlich auf eine hygienische Bedeutung des Sonnenlichtes hin, die unlängst Professor Dr. Uffelmann (Kostock) in einem Aufsatz näher erläutert hat, aus dem wir das Wesentlichste hier im Auszuge mittheilen wollen. Durch Mosekott in Rom ist zuerst festgestellt worden, daß der thierische Körper im Licht mehr Kohlenäure ausscheidet und dementsprechend auch mehr Sauerstoff aufnimmt, als im Dunkeln; ebenso konnte er im Licht eine größere Reizbarkeit der Muskeln beobachten. Durch diese Umstände wird eine allgemeine Steigerung des Stoffwechsels herbeigeführt. Diese hat man nicht nur der physiologischen, sondern auch zum Theil der chemischen Wirkung der Sonne zuschreiben, besonders den blauen und violetten Strahlen, auf deren Einwirkung auch die Bräunung der Hautfarbe in Sonnengegenden, die Bildung von Sommersprossen und dergleichen zurückzuführen ist, während andererseits die graugelbliche Hautfarbe der Eskimos, die man auch bei Theilnehmern von Polar-Expeditionen am Schluß der langen Polarnacht beobachten kann, durch den Mangel der chemischen Lichtwirkung der Sonne entsteht. Des weiteren wirkt eine geringe Menge von Licht schädlich auf das Auge, das stärker angestrengt werden muß. Das Sonnenlicht trägt zur Reinhaltung der Luft bei, indem es den Stoffwechsel der grünen, chlorophyllhaltigen Pflanzentheile beeinflusst. Durch deren Arbeit wird die Atmosphäre von der giftigen Kohlenäure befreit, welche sich sonst in steigender Menge ansammeln würde, und sie giebt ihr den lebenswichtigen Sauerstoff zurück. Auch in der Weise wirkt das Sonnenlicht luftreinigend, daß es die Dryadation der in ihr vorhandenen organischen Stoffe und damit ihre Beseitigung fördert. So ist z. B. der muffige Geruch, welcher in Wohnzimmern so unangenehm berührt, in Nordzimmern stärker und hält sich dort länger, als im Südzimmer, die von der Sonne beschienen werden. Endlich tödtet das Sonnenlicht gewisse Mikroorganismen, einzelne sogar schon in ihren Keimen, wie die Milzbrandsporen, den Soorpilz und andere; Lympe, welche wirksamem Impfstoff enthält, verliert im Lichte aufbewahrt, ihre Kraft. Der gefährliche Hauschwamm (*Merculius lacrimae*) entwickelt sich lediglich im Dunkeln; im Stadium des eigentlichen Wachstums verträgt er das Licht nicht, erst in dem der Fruchtbildung sucht er es auf, dringt zwischen den Balken hervor und bildet seine Keime. Der Einfluß des Mangels an Sonnenlicht auf die Entwicklung in Krankheiten ist in Kostock durch eine Statistik über die dort in fremder Pflege untergebrachten Kinder festgestellt worden. Von 98 solchen Kindern litten 12 an Ekrophotose, dieser Vorstufe der Schwindsucht, von denen 4 in Kellerräumen, 5 in dunklen Hofräumen wohnten, welche der Sonne keinen Zutritt gestatteten. Auf eben diese Ursache wird die Entstehung der Malaria (Wechselfieber) namentlich in Italien, dem klassischen Boden dieser Krankheit zurückgeführt.

— Das hausfällige Gefängniß in G. sollte laut einer von der Landesregierung erlassenen Verfügung niebergerissen und an der nämlichen Stelle ein neues zum Theil aus den noch brauchbaren Materialien auf-

gebaut werden. „Zur Ersparung der Kosten“, führte das Reskript aus, „sind jedoch die Gefangenen so lange in dem alten Gefängniß zu belassen, bis das neue aufgebaut ist.“

— Schrecklicher Traum. Erster Landstreicher (im Schlafe bei „Mutter Grün“) aufschreiend: „Hilfe! Hilfe!“ — Zweiter: „He, Grabb! Was ist Dir denn, daß Du so gottsjämmerlich schreist?“ — „Ach, mir hat geträumt — ich thät' arbeiten!“

— Solingen, 16. Mai. Jetzt greift schon gar das zarte Geschlecht zum Messer. Ein Fabrikmädchen gerieth mit einer Mitarbeiterin in solch' heftige Diskussion, daß daraus sich der Kriegszustand entwickelte, wobei das „schneidige“ Mädchen der Genossin eine tiefe Stichwunde in den Rücken beibrachte, so daß ein Arzt zur Hilfe gerufen werden mußte.

— Münster, 16. Mai. Ein bis jetzt einzig bestehendes Einjährig-Freiwilligen-Examen dürfte wohl das jüngst hier abgehaltene sein. Zweiundzwanzig junge Mönche, Novizen des Franziskanerordens, erschienen im Regierungsgebäude, um sich der schriftlichen und mündlichen Prüfung zu unterziehen. Alle ohne Ausnahme bestanden dieselbe.

— Eine Frau für * einen Schilling. Aus London, 10. ds., wird uns geschrieben: Die volksthümliche, barbarische Ueberlieferung, daß ein Ehemann das Recht hat, seine Frau zu verkaufen, stirbt in England nur langsam aus, wie ein Vorfall beweist, der sich jüngst im Dorfe Gudnall Torward bei Sheffield zutrug. Ein hervorragendes Mitglied der Heilsarmee besaß eine Ehehälfte, welche einer seiner Freunde mit Gunst betrachtete. Als der Salutist gewahr wurde, daß sein Freund ernsthafte Liebe für seine Sara an den Tag legte, erklärte er sich bereit, sie ihm gegen eine Geldentschädigung abzutreten. Der Freund bot einen Schilling, das Angebot wurde angenommen, der Ergatte legte seiner Sara einen Halfter um den Nacken und führte sie bergestalt ins Haus des Käufers und neuen Eigentümers. Der Vorfall erregte in der Ortschaft nicht geringe Heiterkeit, die Salutisten nahmen aber die Angelegenheit ernsthafter auf und entfernten den allzu gefügigen Bruder von seiner leitenden Stellung.

— Gute Antwort. Das Jesuitencollegium zu N. hatte auf dem bekannten Erbschleichwege einen reichen Hagestolz bestimmt, die Jesuiten zu Universalerben einzusetzen. Ehe der Erblasser aber starb, vermachte er in einem andren Vermächtniß sein Vermögen einigen armen Verwandten, ohne nur der Jesuiten zu erwähnen. Die Schüler Loyolas fragten nun einen berühmten Juristen um Rath, ob sie nicht, da das frühere Testament nicht ausdrücklich aufgehoben sei, das spätere anfechten könnten. Der Gesellschaft Jesu, gab ihnen der Rechtsgelehrte mit jesuitischer Spitzfindigkeit zur Antwort, „würde es übel anstehen, wenn sie dem alten Testamente mehr Gewicht beilegen wollte, als dem neuen.“

Bemeinnütziges.

Das Färben der Metalle. Messing bronziert man in derselben Weise wie Eisen durch geschmolzenen Schwefel der mit Lampenruß vermischt ist. Die Gegenstände erhalten das Aussehen oxydierter Bronze. Grüne Bronzierung (falsche Patina) läßt sich durch Aufstreichen einer Mischung hervorbringen, welche entsteht, wenn 30g Kupfer in 60g konzentrierter Salpetersäure aufgelöst und mit 600 g Essig, 11g Salmiak und 22g Salmiakgeist vermischt werden. Nach einigen Tagen ist die Mischung zur Verwendung geeignet. Man bestreicht die

Messingstücke damit und trägt nach dem Trocknen eine dünne Schicht Leinöl mit einem Pinsel auf. Messing wird ebenso leicht schwarz gefärbt, wie Kupfer, indem es mit salpetersauren Salzen behandelt wird. Streichen mit Baumöl erhöht den Glanz der Färbung. Besonders schönes Schwarz läßt sich erzielen, wenn das Messing erst leicht durch Bestreichen mit salpetersauren Quecksilberoxydul amalgamiert und dann durch Behandeln mit Schwefelleberlösung das Quecksilber in schwarzes Schwefelquecksilber verwandelt wird.

Nachrichten aus der Gemeinde vom 10. bis 16. Mai.

Proklamirt: A. Stadt: Maschinenschlosser Peter Fr. Thoben aus Ahhorn und Gesche Marie Bohlje aus Dohlt. Restaurateur Karl Joh. Schnauer aus Rastede und Marie Sophie Rath. Thümler aus Zaber-Kreuzmoor. Assessor und Kirchenalt. Ernst Aug. Wilh. Ruhlrat und Maria Juliane Joh. Theobald. Joh. Aug. Martin Bunjes, Zimmerm. im Eversten und Geeske Kampen. Lehrer Georg Dieder. Rigbers und Karol. Elisab. Franziska Büchner. Schuhm. Joh. Hinr. Kropp aus Oberlethe und Marg. Henr. Carstens aus Winkelsheide bei Barel. — B. Landgemeinde: Böttcher Joh. Heinr. Karl Behrens, Donn., und Elise Sophie Kosten, Kirch-Huchtingen.

Getraut: A. Stadt: Sattlermeister Karl Heinr. Jac. Adolf Schubert, Achternstr., und Anna Helene Christiane Caroline Müller (in Ofternburg getraut). Schusterm. Joh. Gerh. Haake, Nadorsterstr. u. Christine Gerdes-Röben Edewecht. — Eisenbahn-Arb. Heinr. Wilh. Nehling und Johanne Hel. Carol. Schwabach aus Ofternburg (das. getraut). Gottlieb Fr. Wilh. Arnd, Schmied in Bant und Marie Werner hierelbst. Kaufm. und Gastwirth Karl Aug. Anton Köhne, Rosenstr. und Wilhelm. Friederike Henr. Meyer aus Ofternburg. Schloßdiener Aug. Fr. Karl Thyne und Anna Margar. Wilhelmine Kayser. Herm. Theod. Adolf Freese, Schneidermeister in Delmenhorst und Henriette Jul. Louise Josephine Meyer. Schriftfeger Joh. Friedr. Breh, Staufstraße und Johanne Friederike Kath. Heimath. Schriftfeger Ernst Heinr. Aug. Wichmann, 2. Ehernstraße und Kathinka Joh. Burghardine Lüker hier. Tischler Karl Wilh. August Hünze, Alexanderstr. und Katharine Sophie Buschmann. Bernh. Heinr. Christ. Volte, Chronometer und Uhrmacher in Brake, und Caroline Bertha Elise Auguste Meyer. Buchhaltereiheg. Heinr. Arnold Schweer-Wöltjen und Antonie Herm. Soph. Magd. Schröder, Alexanderstraße. — B. Landgemeinde: Maurer Joh. Herm. Hedemann und Hel. Joh. Herm. geb. Cassebarth, Wechloy. Haussohn Herm. Joh. Wintermann, Peterssehn und Mette Elisab. Schröder, Bloherfelde. Zimmergeselle Heinr. Mart. Hollwege und Anna Marg. Schmier, Ohmstede.

Geboren und getauft: A. Stadt: Alfred Heinr. Fr. Klinge, Theaterw. Ein unehel. Mädchen. Arthur Georg Henry Spreen, Rosenstr. Mariechen Gerh. Fickel, Kriegerstr. Johann Dieder. Diers, Bürgerf. Georg Fr. Hinrichs, Diederichsweg. Minna Elise Clara Aug. Ostendorf, Bahnhofstr. Anna Dorothea Karoline Frieda Behrens, Langestr. Karl Wilh. Aug. Engelke, Nadorsterstr. Gustav Adolf Heinrich Hollmann, Haarenstraße. — B. Landgemeinde: Georg Wilh. Meyer, Ohmstede. Wilh. Louis Runge, Ofternfeld. Martha Henr. Anna Wieker, Donn. Marth Math. Gerh. Kidder, Eversten.

Verdirt: A. Stadt: Schriftfeger Johann Heinr. Solbrig, Sachstr., 66. 9. 15. Marie Theresia Elisab. Auguste Friederike Ernest. von Förster, Säcillenstraße, 69. 1. 23. Waltherr Fr. Georg Tilly, Westerstr., 1 M. 12 T. Arbeiter Joh. Dieder. Brockfisch, Bürgerf., 64 J. 4 M. Joh. Gesine Meinardus, Bürgerfelde, 14. 7. 10. (Fortsetzung folgt.)

Hillje & Köhne

**Empfehlen: Tuche & Buckskins
Kammgarn & Paletotstoffe,
MILITAIR & LIVRÉE-
TUCHE,**

in

grösster Auswahl,
nur gediegenen Qualitäten
zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.

Beilage

zu Nr. 329 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 23. Mai 1889.

Eine dunkle That.

Kriminalroman aus dem Amerikanischen von Th. Ludwig.
(Fortsetzung.)

„Ich möchte ja sagen, Sir!“

„Und das ist Alles, was Sie uns von dem Briefe und dem geheimnißvollen Tode des Mädchens mittheilen können?“

„Alles, Sir!“

Mr. Gryce richtete sich in die Höhe.

„Mrs. Velden, Sie kennen Mr. Clavering's und Miss Leavenworth's Handschrift! Welche von beiden war diejenige auf dem Couvert des Briefes für Hannah!“

„Ich könnte es nicht behaupten. Die Handschrift war verfielt und hätte Beiden angehören können; aber ich glaube, sie glich mehr derjenigen Miss Mary's, obgleich sie derselben auch wieder nicht ähnlich sah.“

Mit einem Lächeln schloß Mr. Gryce das Bekenntniß in das Couvert, in welchem wir es gefunden hatten.

„Sie erinnern sich der Größe des Briefes? War er groß und dick genug, dies hier zu enthalten?“

Und er legte das Couvert mit dem zusammengefalteten Bekenntniß vor sich hin.

„Ja, Sir, groß und dick genug!“ sagte sie, uns erschreckt und bestürzt anblickend.

Mr. Gryces wie Diamanten strahlende Augen bligten förmlich.

„Fragen Sie jetzt noch, woher und von wem dies sogenannte Bekenntniß kommt?“ flüsterte er mir zu, und er legte die Papiere zusammen und steckte sie in seine Tasche.

„Was wollen Sie thun?“ fragte ich, zitternd vor dem Schluß, zu dem er gelangt sein konnte.

Er nahm meinen Arm und führte mich ins gegenüberliegende Zimmer.

„Ich kehre zurück nach Newyork, um dort die Sache weiter zu verfolgen. Ich werde herausfinden, von wem

das Gift kam, welches das Mädchen tödtete, und wessen Hand dies Bekenntniß fälschte!“

„Aber wollen Sie nicht warten, um J. und den Staatsanwalt zu sprechen?“

„Nein, solche Fahrten muß man verfolgen, so lange die Spur frisch ist; ich kann nicht warten!“

Fußtritte draußen verkündigten, daß der Staatsanwalt gekommen war. Derselbe erwies sich als ein sehr vernünftiger Mann, der nach Erzählung der Begebenheiten sofort erkannte, wie wichtig und nothwendig die äußerste Vorsicht bei Behandlung der Sache sei. Ferner zeigte er sich, aus Sympathie für Mr. Gryce, die um so merkwürdiger war, als er ihn früher nie gesehen, bereit, uns die Papiere, die wir brauchten, zur zeitweiligen Benutzung zu überlassen und das Verhör so zu organisiren, daß uns für unsere Nachforschungen Zeit blieb.

Da die Verzögerung nur kurze Zeit in Anspruch nahm, so führte der nächste Zug bereits Mr. Gryce nach Newyork zurück, wohin ich ihm in aller Stille spät am Abend folgte. Das Hauptdrama hatte ein Seitenstück erhalten, welches an Tragik in Nichts jenem nachstand, denn in beiden Fällen war der Preis — ein Menschenleben!

35. Kapitel.

Ein Meisterwerk.

Mr. Gryce hatte mir, ehe er N. verließ gesagt:

„Wenn man herausfindet, wem das Papier gehört, von dem dieser Bogen genommen wurde, auf dem das angebliche Bekenntniß Hannah's steht, — dann haben wir den Doppelmörder!“

Ich war daher nicht überrascht, als ich ihn am nächsten Morgen aufsuchte, ihn vor einem Tisch zu finden, auf dem ein zierliches Damenschreibpult und ein Stoß Papier sich befanden. Seine Worte in der nächsten Minute aber sollten mich fast außer mir bringen.

„Sehen Sie her,“ sagte er, „dieses Pult gehört Miss Eleanore!“

„Was?“ prallte ich gleichsam zurück. Sind Sie noch nicht von ihrer Unschuld überzeugt?

„Man muß gründlich sein,“ wich er der direkten Antwort aus. „Ich habe soeben sogar Mr. Clavering's Effekten, natürlich ohne sein Wissen, durchsucht, obgleich es dem Bekenntniß Hannah's klar an der Stirn geschrieben steht, daß es nicht von ihm geschrieben sein kann. Aber es genügt nicht, nach Beweisen zu suchen, wo man sicher ist, sie zu finden; manchmal muß man auch dort danach suchen, wo jeder Verdacht ausgeschlossen scheint. Dafür bin ich Detektiv!“

„Sahen Sie Miss Leavenworth heute Morgen bereits?“ forschte ich, als er den Inhalt des Pultes auf den Tisch leerte.

„Ja, ich wäre sonst wohl schwerlich im Stande gewesen, mir das Gewünschte zu verschaffen. Sie benahm sich sehr würdevoll, erhob keinerlei Einwand, sondern gab mir sogar mit eigenen Händen das Pult.“

„War Miss Leavenworth wohl?“ Hatte sie bereits von Hannah's Tode gehört?“

„Ja, und sie war deshalb in einer gewissen Aufregung. In diesem Pult ist Nichts vorhanden, was nicht jedes Auge sehen könnte, aber dieses hier,“ und er zog erwartungsvoll ein Paket Papier an sich, „dieses hier fand ich, wie es hier ist, in der Tischschublade in der Bibliothek im Hause der Miss Leavenworth in der 5. Avenue. Irre ich nicht, so ist es Das, was wir brauchen! Sehen Sie selbst!“

Damit zog er das Bekenntniß aus der Tasche und reichte es mir nebst einem Bogen aus dem fraglichen Paket Papier. Auf den ersten Blick sah ich, daß beide Bögen von gleicher Farbe waren. Als ich sie dann gegen das Licht hielt, boten sie ebenfalls genau denselben Anblick.

„Vergleichen Sie die Linien!“ sagte er und legte die beiden Bögen so auf den Tisch, daß die Ecken über



einander zu liegen kamen. Die Linien beider stimmten genau überein, da gab es keinen Zweifel mehr. Von diesem Papier mußte jenes zu dem Bekenntnis verwandte genommen worden sein. Aber warum gerade von diesem Stoß Papier?

„Damit ist Nichts bewiesen!“ rief ich aus. „Jede Familie kann derartiges Papier in ihrem Gebrauch haben!“

„In diesem Falle nicht! Dies Briefpapier ist ausgegangen. Mr. Leavenworth gebrauchte es für sein Manuscript, sonst zweifle ich, daß es in seiner Bibliothek zu finden gewesen wäre. Aber wenn Sie noch ungläubig sind, so sehen Sie hierher!“ Und er bezeichnete in dem Bekenntnis einige Linien, die stärker als die übrigen waren, sowie eine so schwache, daß sie kaum zu unterscheiden war. „Fehler wie diese gehen oft durch eine ganze Anzahl auf einander folgender Bögen. Wenn wir das betreffende halbe Buch finden könnten, von dem dieser Bogen hier genommen ward, dann werden Sie nicht mehr zweifeln!“

Und Mr. Gryce ergriff das oberste halbe Buch Papier, reichte es mir und rief: „Zählen Sie!“ Zugleich nahm er bereits das folgende. Wir zählten Beide zwölf Bogen; aber er war nicht zu entmuthigen. Einen Stoß nach dem andern ergreifend, zählte er mit einem wahren Feuereifer die Bogenzahl; vergeblich. Mit einem ungeduldigen Seufzer warf er endlich das letzte halbe Buch auf den Tisch; in demselben Augenblick sagte ich:

„In dieser Lage sind nur elf Bogen!“ und legte das betreffende halbe Buch in seine Hand.

Mit fieberhafter Hast stellte er seine Versuche an. „Da ist es! Sehen Sie!“ rief er. „Die dünne Linie auf der inneren, die stärkere auf der äußeren Seite, — Alles genau übereinstimmend mit Hannah's Bogen! Was denken Sie nun? Wünschen Sie noch gravirendere Beweise?“

Der Beweis war ein geradezu schlagender; es konnte nur eine Antwort geben.

„Der ärgste Zweifler kann nicht mehr verlangen!“ sagte ich.

Mr. Gryce nickte lebhaft. „Ich muß sagen, ich bin selbst erstaunt über die Vollkommenheit dieser Entdeckung! Was für eine Frau das ist! Welcher Geist! Welche Schlaueit! Welche Geschicklichkeit! Einen Bogen aus der Mitte eines

Stoßes Papier zu nehmen, — ihn zu anderer Form zurechtzustutzen und dann, als sie sich erinnerte, daß das Mädchen nicht schreiben konnte, das, was sie zu sagen hatte, in die rohen, ungeschickten Druckbuchstaben à la Hannah zu bringen! Konnte sie es besser machen, bewacht, eingeengt, wie sie war? Daß Hannah nach ihrem Weggang schreiben lernte, wurde verhängnißvoll für sie. Nein, das konnte sie nicht voraussehen!“

(Fortsetzung folgt.)

Interessant ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende **Glücks-Anzeige** von **Samuel Heckscher senr.** in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge eine dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Anzeigen.

Probeabonnement

auf die

„Freisinnige Zeitung“

begründet von **Eugen Richter.**

von jetzt bis Ende Juli nur

1 Mark 20 Pf.

Man bestelle bei der Post ein Abonnement **pro Juni für 1.20 Mk.** und sende die Quittung darüber der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 8, ein, worauf diese bis Anfang Juni, von wo die Lieferung durch die Post beginnt, die Zeitung unter Kreuzband zustellt.

Die „Freisinnige Zeitung“ ist durch ein eigenes **Postbureau** und ein eigenes **Parlamentsbureau** in den Stand gesetzt, ihre Nachtausgabe mit dem **vollständigen Parlamentsbericht** schon mit den **Abendzügen zu versenden** und dadurch außerhalb Ber-

lins anderen Berliner Blättern in dem **vollständigen Bericht über die Reichstagsverhandlungen** und den **neuesten Nachrichten** um gegen **zwölf Stunden** vorauszuweisen.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbellekung (Quanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mk. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen **Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin** in **Leipzig**, sowie durch jede Buchhandlung.

Lungenschwindsucht,

Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftwege heilt **nachweislich** noch im höchsten Stadium Lehrer **Suersen**, Hamburg, Hammerbrook, Alstertr. aße 2, part.

Fertige Herren- u. Knaben-Garderobe

empfehlen in größter Auswahl, vom einfachsten Genre bis zum feinsten Kammgarn, tadellos sitzend und nur gut gearbeitet, zu anerkannt billigsten, festen Preisen.

L. Bley, Osterburg,
Schulstraße 1a, unweit der Wappspinnerei.
Nur Gutes, und das Gute billig!

Hiesigen Sauerkohl,

sehr delikant,

empfehlen 2 Pfund 15 Pfg.

Joh. Wof, Nadorsterstraße.

Frisches junges Rostfleisch empfiehlt
J. Spidermann, Kurwickstr. 25.

Redaktion, Druck und Verlag von **Adolf Wirth, Oldenburg, Rosenstraße 15.**